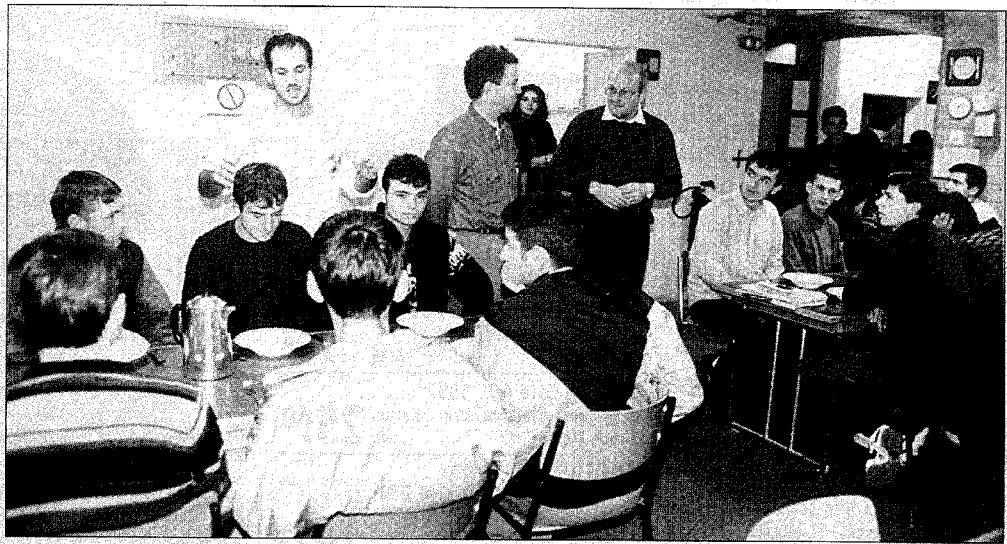


Die gepanzerte Türe zur Notunterkunft steht offen. Asylsuchende finden hier auf unkomplizierte Art eine erste Unterkunft.



Jeweils um die Mittagszeit orientiert Koordinator Felix D. Pfammatter die Neuanrücklinge, meist Kosovo-Albaner, über die Hausordnung. Hilfreich steht der Leiter der albanischen Beratungsstelle, Ali Nikoliqi, als Übersetzer zur Seite. Skender

Mit spontanem Helferwillen und etwas Improvisation

In der unterirdischen Notunterkunft in Basel/Brüglingen umsorgt der Briger Felix D. Pfammatter die «unregistrierten» Flüchtlinge



Im Vorraum ist Rauchen erlaubt. Koordinator Felix Pfammatter als Betreuer und Feuerspender.

Erst kürzlich machte die Meldung die Runde, wonach die Empfangsstellen für Asylsuchende dem Flüchtlingsstrom nicht mehr gewachsen sind, doch die Flüchtlinge gleichentags zu registrieren und einer Unterkunft zuzuweisen. Dies war auch für Basel der Fall. Rund 600 Asylsuchende kann die Empfangsstelle Bässlergut aufnehmen, doch es kamen mehr als dies die Kapazität zulässig. Die Situation hat dazu geführt, dass Asylsuchende sich selbst überlassen waren und gar auf Strassen und Plätzen die Nacht verbringen mussten.

Basel schaltete umgehend. Regierungsrat Schild, kantonaler Polizei- und Militärdirektor von Basel-Stadt, liess am 17. Oktober die Armee-Unterkunft Brüglingen öffnen. Felix D. Pfammatter erhielt noch am nämlichen Tag seiner Rückkehr aus den Ferien die Anfrage, ob er gewillt sei, als Koordinator die Armee-Unterkunft zu aktivieren und den Betrieb zu führen. Pfammatter stimmte zu. Aufgrund seiner früheren Tätigkeit

als Leiter der Sanität Basel und verschiedener Aufgaben im Bereich des Rettungswesens war er gut gewappnet. Zudem verliess sich Felix Pfammatter auf die Mithilfe der Samaritervereine beider Basel, denen er als Präsident vorsteht.

«Am 17. Oktober, um sechs Uhr abends, erhielt ich die Armeeliegstelle in Brüglingen überantwortet mit der Aufgabe, diese als Notunterkunft für die Asylsuchenden einzurichten.» Wie der Koordinator anfügt, war die Panzertüre nach etwas mehr als drei Stunden für die Asylsuchenden bereits geöffnet. «Dies war dank dem spontanen Helferwillen und mit etwas Improvisation möglich.» Wenn auch die unterirdig angelegte Armee-Unterkunft nur als Notherberge zur Verfügung steht, war das Team Pfammatter doch gehalten, an verschiedene Bedürfnisse zu denken. In einer Armeeliegstelle lagern kaum Damenbinden, Windeln und Pantoffeln. Die genannten Utensilien mussten noch am ersten Abend beschafft werden, und dies ungeachtet, ob die «Gäste» das sichere Obdach nur während

einer Nacht oder für einige Tage in Anspruch nehmen.

«Im Prinzip», sagt Pfammatter, «bleiben die Flüchtlinge in unserem Notlager nur in Warteposition, bis sie von der Empfangsstelle zur Registrierung beordert werden.» Es geht ihnen nicht schlecht. Es gibt Asylsuchende, die es vorziehen würden, mit der Notunterkunft über eine längere Zeit Vorlieb nehmen zu müssen. Wir waren Zeugen eines jungen, aus Georgien geflüchteten Ehepaars, das ihr zugewiesenes Asylantenheim allzu gerne mit der Notunterkunft tauschen möchte. Natia Gigaschwili fragte ihren früheren «Gastgeber», ob sie und ihr Mann ihren weiteren Aufenthalt in der Notunterkunft fristen könnten. Begrüßlich, dass Felix Pfammatter nach den Gründen ihrer Rückkehr fragte. Die junge Frau, die in der Schule recht gut Deutsch gelernt hatte, erklärte, ihnen hätte es in der Notunterkunft gut ge-

fallen und die Kost sei auch besser. Das Lob über die Küche nahm der Koordinator gern entgegen, einen längeren Aufenthalt in seinem «Hotel» durfte und konnte er jedoch nicht gewähren.

In der «Herberge» Pfammatters herrscht ein Kommen und Gehen. Rund 30 bis 40 Insassen — darunter Familien mit Kindern — bevölkerten an unserem Besuchstag die Notunterkunft. Während fünf Männer weiterzogen, meldeten sich an der helfsmässig eingerichteten Empfangsstelle des Koordinators ebensoviele Neuanrücklinge. Es stimmt zwar, dass es sich bei den Asylsuchenden grossmehrheitlich um junge Männer aus dem Kosovo handelt. «Nicht alle sind so gesund und munter, wie dies ein oberflächlicher Eindruck vermuten lässt», entgegnet Pfammatter. «Es gibt Asylsuchende, die völlig demoralisiert und verängstigt ankommen. Unter ihnen befinden sich viele, die

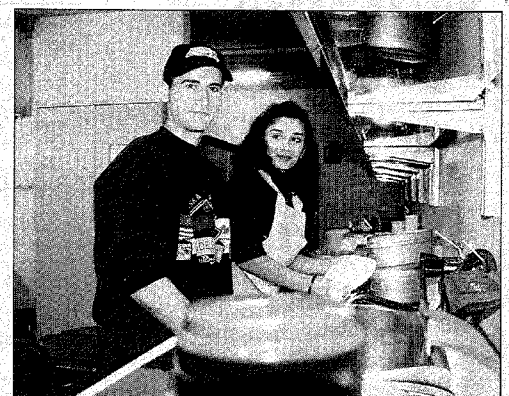
einen lebensbedrohenden Fluchtweg hinter sich haben, aber auch schmerzgeplagte und kränkliche Menschen. In der letzten Woche trafen auch zwei Asylsuchende mit Schussverletzungen bei uns ein», berichtet Pfammatter. «In solchen Fällen sind die Samariterinnen gefragt, die sich einfühlend um die Patienten kümmern oder sie auch zur ärztlichen Pflege begleiten. Mitunter ergeben sich bei der obligaten Befragung nach der Herkunft auch interessante Erfahrungen und Begegnungen», erwähnt Pfammatter. So meldete sich kürzlich im Notlager eine Familie aus Ex-Jugoslawien. Die Mutter der beiden Kinder war Kroatin, ihr Mann war ein Serbe. «Ich muss mich aufgrund meiner Sprache wohl als Walliser vertragen haben», vermutet Pfammatter. Die Kroatin liess mir gegenüber das Wort «Wallis» fallen. Wie es sich herausstellte, kannte sie Naters und Brig und dies deshalb, weil sie 1988/89 als Hotel-

angestellte auf der Belalp tätig war.»

Eine grosse Hilfe, sowohl für die Asylsuchenden, leistet die albanische Beratungsstelle. Wir waren Zeugen der guten Dienste des Ehepaars Nikoliqi. Sie opfern ihre Freizeit der Betreuung albanisch sprechender Insassen in der Notunterkunft. Während Frau Nikoliqi sich in der Küche nützlich machte, setzte sich ihr Mann zu den neu angekommenen Kosovo-Albanern. Im Gespräch bietet er seine Hilfe an, gibt ihnen Tips, erklärt ihnen das weitere Vorgehen, um als Asylanter anerkannt zu werden. Er warnt sie diskret vor möglichen Verlockungen durch Drogendealer. Ali Nikoliqi arbeitet in Basel als Elektroingenieur und ist vor zehn Jahren in die Schweiz gekommen. «Er ist uns als Übersetzer, Vermittler und Betreuer Gold wert», lobt Pfammatter seine Dienste. gfg



Das Essen sponsort und liefert die Novartis. Koordinator Pfammatter bewältigt viele Rollen: im Bild als Oberkellner.



In der Küche der Notunterkunft Basel: freiwillige Sozialarbeit zum Wohl der Asylsuchenden.

